

## **26. Sonntag Jk C – 29.09.2013**

### **Aus dem Buch des Propheten Amos 6,1a.4-7**

Weh den Sorglosen auf dem Zion und den Selbstsicheren auf dem Berg von Samaria. Ihr liegt auf Betten aus Elfenbein und faulenzet auf euren Polstern. Zum Essen holt ihr euch Lämmer aus der Herde und Mastkälber aus dem Stall. Ihr grölt zum Klang der Harfe, ihr wollt Lieder erfinden wie David. Ihr trinkt den Wein aus großen Humpen, ihr salbt euch mit dem feinsten Öl und sorgt euch nicht über den Untergang Josefs. Darum müssen sie jetzt in die Verbannung, allen Verbannten voran. Das Fest der Faulenzer ist nun vorbei.

### **Aus dem ersten Brief an Timotheus 6,11-16**

Du aber, ein Mann Gottes, flieh vor all dem. Strebe unermüdlich nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben, Liebe, Standhaftigkeit und Sanftmut. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und für das du vor vielen Zeugen das gute Bekenntnis abgelegt hast. Ich gebiete dir bei Gott, von dem alles Leben kommt, und bei Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis abgelegt hat und als Zeuge dafür eingetreten ist: Erfülle deinen Auftrag rein und ohne Tadel, bis zum Erscheinen Jesu Christi, unseres Herrn, das zur vorherbestimmten Zeit herbeiführen wird der selige und einzige Herrscher, der König der Könige und Herr der Herren, der allein die Unsterblichkeit besitzt, der in unzugänglichem Licht wohnt, den kein Mensch gesehen hat noch je zu sehen vermag: Ihm gebührt Ehre und ewige Macht. Amen.

### **Aus dem Evangelium nach Lukas 16,19-31**

Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freuden lebte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Statt dessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Als nun der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von weitem Abraham, und Lazarus in seinem Schoß. Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir, und schick Lazarus zu mir; er soll wenigstens die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer. Abraham erwiderte: Mein Kind, denk daran, daß du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt wird er dafür getröstet, du aber mußt leiden. Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, so daß niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte. Da sagte der Reiche: Dann bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters! Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören. Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, nur wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren. Darauf sagte Abraham: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

An diesem Sonntag wird wieder einmal ein bekanntes Evangelium verkündet, das Evangelium vom reichen Prasser und vom armen Lazarus. Die Diskrepanz zwischen arm und reich ist schon in der ersten Lesung deutlich angeklungen.

Wenn Jesus dieses Gleichnis erzählt, dann hält er uns den Spiegel hoch, - einen Spiegel, der uns die Radikalität, aber auch die Einzelheiten unseres Verhaltens vor Augen stellt.

Wer also *bin* ich eigentlich in dieser Geschichte. Es ist ganz klar, das Leben des Lazarus ist mühsam und keineswegs zu beneiden, und doch will ich nicht mit dem Reichen verglichen werden. Aber der Blick in den Spiegel macht mir auch diese Seite an mir bewusst. Jene Seite, über die ich eigentlich lieber hinwegschaue.

Es ist eigenartig: der reiche Prasser trägt hier keinen Namen, er wird nur beschrieben. In seinem Leben läuft alles glatt. Er freut sich an dem, was er hat und lebt sein Leben. Er lebt es, jedoch ohne zu sehen, was um ihn herum passiert. Der Reiche ist *so* sehr auf seine Welt fixiert, dass er nicht einmal merkt, worüber er stolpert. Er stolpert nämlich über den Armen, der vor seiner Tür liegt. Der Reiche sieht den Armen nicht; er wird ihn erst dann sehen, als es dem Armen besser geht als ihm.

Dieser Mann hier macht uns bewusst, wie man in die Falle der verschlossenen Sinne geraten kann. Jene Falle, in der ich nichts mehr wahrnehme, *was* um mich herum geschieht; nicht mehr sehe, *wie* es den Menschen um mich herum geht; nichts anderes mehr sehe, als nur noch mich und meine Welt. – Es ist das die Seite, die ich im Spiegel lieber nicht sehen möchte.

Der Reiche scheint zwar zunächst auf der Gewinnerseite des Lebens zu stehen. Aber im Gleichnis Jesu ist dieses sein Verhalten alles andere als anzustreben. Der Reiche bleibt namenlos. Letztlich ist *er* derjenige, der unbeachtet bleibt, - so unbeachtet, dass er es nicht *Wert* ist, beim Namen genannt zu werden. Selbst nach dem Tod ist er namenlos.

Ganz anders ist es bei dem Armen. In den Augen Gottes hat dieser einen Namen: er heißt eben Lazarus. Auch mit Lazarus hält Jesus mir einen Spiegel vor. Immer dann, wenn es mir schlecht geht, wenn ich das Gefühl habe, nur ausgenutzt zu werden; wenn ich trotz allem Rufen allein und verlassen bin und vor der Tür liege, da erkenne ich mich in Lazarus wieder. Es sind die Augenblicke, in denen ich mich frage, ob denn keiner sieht, wie es mir geht, - wie eben auch die Geschwüre des Lazarus übersehen werden. Lazarus wird so wenig wahrgenommen, dass selbst die Abfälle vom Tisch des Reichen an ihm vorbei zu Boden fallen.

Aber, so fragen wir, sieht es wirklich niemand? Gibt es wirklich kein Zeichen dafür, dass es doch registriert wird? Dieses Zeichen gibt es: Es sind die *Boten* Gottes, die Engel.

Heute, am 29. September ist das Fest der Erzengel Michael, Gabriel und Raphael. Am 2. Oktober ist das Fest der Heiligen Schutzengel. Am heutigen Sonntag hören wir dieses Evangelium Reichen Prasser und vom armen Lazarus.

Sieht wirklich niemand das Verhalten des Reichen heute? Sieht wirklich niemand, wie es dem Armen *heute* geht? Von den Engeln, die uns zugewiesen sind, heißt es, dass Gott selbst in ihnen gegenwärtig ist. Gott sieht also, wie es mit uns steht. Er sieht alles, und nichts von unserem Leben geht verloren. Das ist keine Vertröstung auf den Himmel. Im Bewusstsein,

dass Gott alles sieht, kann ich jetzt schon Kraft schöpfen. Ich bin nicht so verlassen wie ich mich fühle, Gott sieht es und ruft mich; er ruft mich bei meinem Namen.

Mit dem Lazarusspiegel will also Jesus das Vertrauen in uns stärken, das Vertrauen auf Gottes heilende und stützende Gegenwart.

Mit beiden Spiegeln, die Jesus hochhält, - mit dem Reichen und mit dem Armen, - mit beiden macht Jesus bewusst, dass mein Verhalten Konsequenzen hat. Im Hier und Heute kann ich noch den Graben überwinden. Ich kann versuchen, am Verhalten des reichen Mannes in mir etwas zu ändern. Ich kann versuchen, von Lazarus her aus dem Vertrauen zu leben, dass ich nicht allein bin. Und ich muss wissen: Es wird eine Zeit geben, da ich nichts mehr tun kann. Dann wird der Graben ein tiefer unüberwindbarer Abgrund sein.

Der reiche Mann im Gleichnis – er will uns eine heilsame Warnung sein, und Lazarus eine tröstende Ermutigung.

Und die Engel, die uns zugewiesen sind, sie mögen uns beistehen und uns helfen; sie mögen uns helfen, in *diesem* Leben aus der Falle der Verslossenheit auszubrechen, und den Graben zum Mitmenschen zu überwinden, besonders zum Kleinen, zum Bedürftigen und Notleidenden.

Die Engel – sie mögen uns am Ende unserer irdischen Pilgerschaft auch hinüber begleiten in „Abrahams Schoß“, wie es von Lazarus heißt, hinüber zur Gemeinschaft der Seligen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB